

# Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

83. Jahrgang.

N 91

Dienstag, den 22. April

1919

## Der Münchner Hegenkessel.

München, 16. April, abends. Es war Sturmge-  
läute, das Dienstag abend nach 9 Uhr von allen Tür-  
men des an Reichthum reichen München scholl: die Arbeiter  
wurden zu den Waffen gerufen. In das Dröhnen der  
Glocken mischte sich von Norden her immer schärfer der  
Lärm von Gewehr- und Maschinengewehrfeuer und der  
dumpe Schrei von Geschützen. Die Stadt war im ersten  
Augenblick von Panik befallen. Die Bewachungstruppen  
jagten das Publikum mit Schreckschüssen von den Straßen.  
Dann kauften die ganze Nacht hindurch Lastautos mit  
Mannschaften der roten Garde und Munitionstransporten  
hinans. Das Glockengeläute hörte nicht auf. Das Schießen  
war bald auch vom Osten her zu vernehmen. Das  
kriegsartige Geströhle schwoll gegen 4 Uhr morgens zu be-  
sonderer Stärke an, ließ dann aber allmählich wieder nach.  
Zwischen Dachau und München soll ein Gefecht um die  
Station Allach stattgefunden haben, bei dem der Bahn-  
hof Allach in den Händen der roten Garde geblieben sein  
soll; nach anderer Darstellung hätten zwei Abteilungen der  
roten Garde in der Dunkelheit sich über bekämpft. Tot-  
schädlich sollen in Allach eine große Anzahl Schwerwiegter  
liegen. Dachau selbst ist von kriegsmäßig ausgerüsteten  
Truppen der bayerischen Regierung besetzt. Ebenso  
siches, wie ich zuverlässig erfahre, bei Freising drei  
Militärzüge der Regierungstruppen; sie führen Artillerie  
und Panzerautos mit. Freising selbst ist in den Händen  
der Münchner Räte-Garnison.

Alle Verbindungen Münchens mit den Vororten  
sind unterbrochen. Die Straßen sind auch für den Fuß-  
verkehr gesperrt. Sonntagmorgen erschien ein Flieger über  
München und warf Flugblätter des Generalkommandos  
Nürnberg ab mit der Aufforderung, der in Bamberg zu  
bildenden Volkswacht beizutreten, sowie Aufrufe der nord-  
bayerischen Arbeiter- und Soldatenräte, die Arbeiterkraft  
möglicherweise von Leuten wie Lipp, Thaler und Mühlam nicht  
länger mißbrauchen lassen und sich der Regierung Hoffmann  
anschließen. Der Flieger wurde von der Garnison sehr  
fröhlich beschossen und ging plötzlich im Sturzflug  
ab; er ist, er habe notfalls müssen. Um die Mit-  
tagszeit wurde wieder Sturm geläutet. In den nördlichen  
Vorortbezirken vernahm man heftiges Schießen; angeblich  
war es zu einem Gefecht gekommen.

Die Stadt Rosenheim ist gestern durch Truppen  
der Räte-Regierung genommen worden. Der Bahnhof  
wurde unter Anwendung von schweren Minenweibern ge-  
sichert. Bei dem Kampf wurde von den Räten und aus  
Reihen geschossen und die Bürgerwehr daraufhin entwaf-  
net. Das Leib-Regiment hatte zwei Tote und vier Ver-

wundete. In Schleißheim bei München wurden  
Truppen, die zur Regierung Hoffmann hatten, von bewaf-  
neten Arbeitern zurückgetrieben.

Ueber die nächsten Ziele der Münchner kommunisti-  
schen Räte-Regierung gab eine Versammlung Auskunft, in  
der gestern die in Verzweiflung tagenden Bettler- und  
Kasernenräte zur Lage Stellung nahmen. Es macht  
sich auf verschiedenen Seiten die Neigung geltend, den  
Generalstreik teilweise aufzugeben; wenigstens sollen die  
Bäcker des sozialistischen Konsumvereins die Arbeit wieder  
aufnehmen und die für die Allgemeinheit bestimmten ver-  
derblichen Güter sollen ausgeliefert werden. Die Gewerke-  
löser, denen die Bezüge für die vorige Woche noch nicht  
ausbezahlt worden sind, erklärten, sie seien in größter Not,  
da die Stadtverwaltung die Unterstützung nicht leisten  
würde beschlossen, die in Frage kommenden Beamten des  
Magistrats zu veranlassen, ihre Tätigkeit wieder  
aufzunehmen; auch sollen die Banken wieder geöffnet  
werden. Dr. Leber, der dem Vollzugsausschuß, wie er  
sich gegen einen vorgelegten Abbruch des Generalstreiks; we-  
nigstens soll noch verhandelt werden, um die mit-  
tliche Aktion zu unterstützen. Der Kommunistenführer  
Levine-Rissen erstattete Bericht über die vom Vollzugsrat  
getroffenen Maßnahmen, die mehr oder weniger dem russi-  
schen Muster nachgeahmt sind. Es gelte vor allen Dingen,  
den Widerstand der Kapitalisten zu brechen. Von trübi-  
gen sich mit der Absicht, sämtliche Banken zu beschlagnahmen.  
Sie sollen unter die Kontrolle von Kommissaren der pro-  
letarischen Regierung gestellt werden. Die Besitzer von  
Sofas werden aufgefordert, diese zu öffnen. Der Inhalt  
wird durch eine Kommission festgestellt und es ist verboten,  
ohne Erlaubnis der Regierung darüber zu verfügen; im  
Falle der Weigerung werden die Sofas zu Gunsten der  
arbeitenden Bevölkerung beschlagnahmt. Die Telephon-  
gespräche kommen unter Kontrolle; auch in den Telephon-  
ämtern wird eine Zensur eingerichtet. Sämtliche Hotels  
sollen beschlagnahmt und die obdachlosen Proletarier dort  
untergebracht werden. Das Regina-Palast-Hotel dient den  
Mitgliedern des Ausschusses als Quartier. Gegen die  
Hampsterlager der Wohlhabenden wird ein systematischer  
Feldzug unternommen. Das Publikum soll bekanntgeben,  
wo sich solche Hampsterlager befinden. Die Kapitalisten-  
versteckungen werden überwacht damit keine Vorrechte verleiht  
werden. Eine Kommission zur Bekämpfung der Gegen-  
revolution hat ihre Arbeiten mit der Festnahme von  
Geldern begonnen. Die Revolutionsgerichte,  
die ihnen anfangs auch Rechtsanwältinnen mitwirkten, sollen  
nur noch aus Proletariern bestehen. Die  
Proletarier sollen überhaupt alles selber

machen. In allen Betrieben und Betrieben werden Volks-  
kommissare eingesetzt. Die Gefahr des Hungers ist der  
roten Garde nicht zu unterschätzen, aber man brauche  
ja nur ein paar Wochen auszuhalten, dann wisse man,  
was im übrigen Deutschland geschehe. Die Weltrevolution  
greife bereits auf Italien, England, Frankreich, ja selbst  
auf Amerika über.

Der Führer der Unabhängigen, der Student  
Toller, berichtete über die letzten Stunden der ersten  
Räte-Regierung. Die Lage sei Samstag kulturell gewesen.  
Die Nachricht, daß Augsburg bedingungslos vor der Re-  
gierung Hoffmann kapituliert habe, habe ihren Eindruck  
nicht verfehlt, aber man habe durch Überwachung des  
Telegraphen- und Telefonverkehrs wichtige Nachrichten  
erhalten und rechtzeitig erfahren, daß Hoffmann etwas im  
Schilde führe. Im weiteren Verlauf der Aussprache er-  
klärte Toller, daß München bis Ende Juli mit Brotgetreide  
versorgt sei. Die Kavalieren an Eber und Zeit könnten  
gleichfalls für die nächsten Monate weitergemacht werden.  
Mit der Milchzufuhr stehe es sehr schlecht; sie werde sich  
wieder heben, wenn erst das bayrische Oberland ganz  
in den Händen der Räte-Regierung sei. Die für Schillinge  
vorhandenen Reserven an kondensierter Milch reichten noch  
ein paar Tage. Kartoffeln seien äußerst knapp; kästige  
Wurst die Brotersatzstoffe nicht mehr. Am nächsten sei  
es mit der Kohlenversorgung bestellt. Die Bäckereien ver-  
fügen höchstens noch für zehn Tage über Holzmaterial.  
Schon die erste Räte-Regierung habe versucht, mit der  
tschecho-slowakischen Republik ein Abkommen zu treffen,  
um Kohlen im Austausch gegen Holz zu erhalten. Eine  
Kommission, die nach Prag entsandt worden sei, sei noch  
nicht zurückgekehrt und angefangen der Befreiung der  
Prager Regierung gegen die tschechische Räte-Regierung  
auszuweichen. Kohlen aus Böhmen zu erhalten. Als  
Toller ein Flugblatt verlas, in dem die Regierung Hoffmann  
die Böhmen des tschechischen Oberlandes aufforderte, dem  
Beispiel der tschechischen und slowakischen Böhmen zu  
folgen und kein Stück Brot und kein Pfund  
sonstiger Lebensmittel nach München gelangen zu las-  
sen, bemängelte sich der Versammlung eine ungeheure Er-  
regung. Als Gegenmittel gegen diese Hungerbedrohung wurde  
von der Versammlung aus empfohlen, den Delegierten  
die Lebensmittelkarten abzunehmen und  
sie vom Bezug von Kohle, Gas, sowie Milch für Säug-  
linge und kleinen Kindern, die ja doch nur zu  
Feinden des arbeitenden Volkes heran-  
wachsen, abzusperrn. Schließlich beschloß man, dem-  
gegenüber folgendes Ultimatum an die Regierung Hoff-  
mann zu richten: Die unumkehrliche Maßnahme der Hunger-  
blockade, die die Regierung Hoffmann über uns alle verhängt,

## Anna Webedind.

Roman von Dr. Bruno Wagner.

(Fortsetzung verboten.)

157

Aber woher das Geld nehmen — wie es rechtzeitig  
an seine Kasse befördern, um den Schein dafür zurück-  
erhalten? Es dem Vater sagen? Was der unter dem  
Schein des Kautschelministers erfuhr, das war in einem  
höheren Schilde geborgen. Das würde sie. Und sie würde  
auch, daß der Vater das Geld geben würde. Er hatte ja  
mehr, weit mehr, als sie bedurfte, und kein Bittender  
ging ungetröstet von ihm.

Aber die Mutter? Das Vermögen, das ihnen durch  
eine Erbschaft zugefallen war, kamnte von mütterlicher  
Seite. Sie würde der Vater die Summe von zweitausend  
Mark fortgeben, ohne der Mutter etwas davon zu sagen.  
Sie war ja gut, so schwach und verblüht sie Fremden er-  
scheinen mochte. Aber sie würde fragen und nicht eher  
Ruhe geben, bis sie alles wußte; und dann würde sie es  
für ihre Pflicht als Blutsverwandte halten, dem leichtsinnigen  
jungen Offizier in mütterlicher erster Weise den Kopf  
zurechtzusetzen.

Rein! Das alles ging ja nicht. Sie selbst mußte  
helfen. Niemand weiter durfte das Geheimnis kennen.  
Eine richtige Ahnung lagte ihr, daß es ja gerade das war,  
was den Leutnant fast in den Tod getrieben hätte, daß  
andere Menschen sein Geheimnis, an dem seine Ehre hing,  
kennenlernen sollten. Rein, bei ihr sollte es wohl aufge-  
hoben sein. Nicht Vater, nicht Mutter sollten darum  
wissen. Aber wie helfen?

Da kam ihr ein erlösende Gedanke. Als ihrer Mutter  
von einer entfernten Verwandten die nicht unbedeutende  
Erbschaft zugefallen war, war auch Anna in dem Testa-  
mente der Verstorbenen bedacht worden. Dreitausend  
Mark, die in Hamburg auf der Sparkasse angelegt waren,  
hatte sie damals geerbt, mit der Bestimmung, daß ihr das  
Sparkassenbuch nach vollendetem achtzehnten Lebensjahre  
zur freien Verfügung für einen nützlichen Zweck aus-  
gegeben werden sollte. Sie hatte wohl einmal daran ge-

acht, mit ihren Eltern eine Reise zu machen. Best gab  
es einen besseren Zweck.

Das Buch lag in einer Truhe verschlossen in ihrem  
Schrank. Seit sie es vor mehr denn einem Jahre dort  
hinterlegt hatte, hatte sie es nicht wieder in Händen ge-  
habt. Nun holte sie es hervor.

Als Anna Webedind am nächsten Vormittag in der  
Eisenbahn saß, die sie nach Hamburg bringen sollte, war  
ihre doch etwas bänglich zumute. Sie war erst einmal in  
ihrem Leben in die große Stadt gekommen — damals,  
als sie mit der Mutter nach Altona gefahren war, um die  
Leute, der sie das Sparkassenbuch verdankte, nach vor  
ihrem Tode zu sehen.

Anna hatte keinen Sinn für die äußeren Eindrücke der  
Fahrt, die sie in anderthalb Stunden nach Hamburg bringen  
sollte. Ihre Gedanken gingen rückwärts. Ganz deutlich  
stand ihr vor der Seele, was sie heute früh durchgemacht  
hatte, als sie reiferfertig zu den Eltern an den Kaffeetisch  
getreten war und die Bitte ausgesprochen hatte, nach  
Hamburg fahren zu dürfen.

Suerst inrocklokes Erstaunen, ver wunderliches Kopf-  
schütteln des Vaters — dann ein Strom von Fragen aus  
der Mutter Mund, Vorwürfe über Geheimnisthümerei,  
Schelte über unfindlichen Eigensinn, als sie den Zweck der  
Reise nicht nennen wollte. Auch der Vater erhob in seiner  
milden Art Bedenken. Doch Anna blieb still.

Vertrauen hatte Vektor Webedind zu seinem Kinde,  
volles Vertrauen, das sagte er mit seinem freundlichen  
Lächeln, das die fast blinden Augen so schön machte. Aber  
doch hätten Eltern wohl ein Recht, die Tochter zu fragen,  
wohin sie gehe. Sie könne es nicht sagen? Und Wohl  
und Wehe eines Menschen hänge davon ab? Nun gut, er  
gweifelte nicht daran, daß es so sei. Aber habe sie sich wohl  
überlegt, ob sie nicht zuerst auf sich gesonnen habe, ob  
sie nicht selbst Schaden leiden könne in vermeintlichem  
Wohltun?

Und als Anna fest geschlossen war, da war der große  
Eerlenkiet aufgestanden und hatte ihr die satternden Hände  
aufs Haupt gelegt und ihre Stirn geküßt. Da hatte auch  
die Mutter sich gefügt, erst märklich, weil man sie nicht

vorher gefragt hatte — dann aber doch mit Interesse an  
dem richtigen Fortkommen der Tochter und mit unendlichen  
Ratschlägen der verschiedensten Art an ihre Kasse, die  
Frau Gymnasialprofessor, bei der sich Anna telegraphisch  
anmelden und um Kostquartier bitten sollte.

Nun hielt der Zug auf dem kleinen Reichenhahnshof in  
Altona, und Anna bestieg sogleich eine Droschke. Ihr  
erster Weg sollte zur Sparkasse in Hamburg sein. Aber  
hier barrete ihrer eine Enttäuschung. Zweitausend Mark  
so mir nichts dir nichts abgeben — nein, das ging nicht.  
Was zu eintausend Mark war das möglich. Größere Noten  
mussten vorher gekündigt werden. Ob sie tausend Mark  
haben wollte? Nein, die mühten ihr nichts.

Ratlos stand sie auf der Straße. Was nun? Es war  
ihre ein fürchtbar peinlicher Gedanke, den Verwandten, bei  
denen sie übernachtet sollte, ihre Verlegenheit zu gestehen  
und um Rat zu fragen. Dann würde das Fragen wieder  
angehen; und gerade das wollte sie vermeiden.

Baldlich hörte sie, wie jemand ganz erkantet ihren  
Namen rief. Sie drehte sich um. Im ersten Augenblick  
erkannte sie den jungen Mann gar nicht, der vor ihr stand.  
Aber die blinden braunen Augen, die so lustig in die  
Welt lachten — das war ja der Henning Uhl! Und hier  
in der Großstadt, in deren Treiben sie sich so vereinsamt  
und verlassen vorfam, war der ihr fast wie ein Gruß aus  
ihrem Altdorfe. Und ohne sich einen Augenblick zu be-  
kennen, streckte sie ihm die Hand entgegen, in die er kräftig  
einschlug.

Er unterdrückte sogar das spöttische Lachen, das gerade  
herausgebrochen wäre, als er den groben Handstich von  
schwarzer Baumwolle sah, der ihre Rechte nicht einmal  
sollenlos umschloß, und als sein prüfender Blick über den  
von der Frau Pastor selbst garnierten schwarzen Strohhut  
und über das schwarze Jackett glitt, das in der Taille viel  
zu kurz war. Er nickte nur mit seinem übermäßigen Ge-  
sichte, als er sah, wie ihre Wangen sich rot gefärbt hatten  
und auch die wasserblauen Augen vor Freude über die  
unerwartete Begegnung in tiefem Schimmer leuchteten.

(Fortsetzung folgt.)



zwingt uns zu nachstehendem Ultimatum: Wenn die Regierung Hoffmann binnen drei Tagen, Freitag, nachts 1 Uhr, die Aufforderung zur Lebensmittelpolizei nicht zurückzieht, werden der Bourgeoisie die Lebensmittelkarten abgenommen und ihr weiteres auch Kohle und Gas nicht mehr gegeben." Auf einen Antrag, den Generalstreik Mittwoch abend zu beordnen, wurde gegen zwei Stimmen der Beschluß gefaßt: Es wird so lange weitergestreikt, bis die Räte-Republik militärisch vollkommen gesichert ist.

Bamberg, 18. April. Ueber die Lage in München sind schlimmste Nachrichten bei der Regierung in Bamberg eingetroffen, aus denen Kriegen darüber das folgende verlautet: In der Stadt herrscht jetzt schlimmer Terror der Roten Garde. Viele Arbeiter und Bürger wurden bereits erschossen. Die Rote Garde, in die auch das Großstadteigentum und bewaffnete Gängere Aufnahme fanden, plündert und raubt und behält ihre Raubzüge auch bereits auf das flache Land aus. Die von der Regierung für die Bevölkerung nach München gelieferten Lebensmittelzüge wurden von der Roten Garde beschlagnahmt; das Volk muß hungern.

Ebenso haßt der Volkshemismus auch in der oberbayerischen Stadt Rosenheim, die seit längerer Zeit in der Hand der Spartakisten befindet und eine Hochburg der Spartakisten in Bayern ist. Die Bürgerwehr Rosenheims legte sich anfangs mannhaltig zur Wehr, wurde aber durch schändliche Requisitionen, durch Entziehung des Standrechts mit nachfolgenden Blutvergießen geschreckt. In neuem Kampf gegen die fremden Gewaltthäter gewann sie die Oberhand, wurde aber später, nachdem die Rosenheimer Spartakisten aus München Zugang erhalten hatten, aufs neue unterdrückt. Ein von Regierungstruppen unternommener Versuch, einen Spartakistenzug zur Entgegnung zu bringen, scheiterte, da die Wehrzahl der Soldaten einfach davonfiel. Rosenheim blieb in der Hand der Spartakisten. Zur Strafe für ihr regierungsfeindliches Verhalten sollen 10 Bürger der Stadt erschossen und die Stadt selbst mit einer Kontribution von 85000 Mk. bestraft werden.

Die militärische Aktion gegen München und Rosenheim ist aufs genaueste festgelegt und bereits im Zuge. Es scheint bereits Gefechtsführung zwischen den Vortruppen zu bestehen. Die Regierung bewahrt begreiflicherweise vorerst Stillschweigen über das Unternehmen, und daß das Reich ebenfalls Unterstützung gewährt, wenn es nötig sein sollte. In neuen dringenden Aufträgen fordern sowohl die Regierung wie die sämtlichen politischen Parteien des Landtags zum Eintritt in die bayrische Volkswehr auf. Ein Freikorps Bamberg, bestehend aus Elitegruppen unter einem vollstänlichen Führer soll nun ebenfalls gebildet werden, obwohl sich die Regierung diesem Plane bisher widersetzt hatte. Die Nachrichten über die Schreckenszustände in München und Rosenheim haben den letzten Widerstand des Kabinetts gebrochen.

Berlin. Wie der „Deutschen Wg. Ztg.“ aus Bamberg gemeldet wird, haben besorgniserregende Nachrichten, die bei der Regierung Hoffmann eingelaufen sind, diese veranlaßt, ihren Widerstand gegen die Bildung eines Freikorps in Bamberg aufzugeben. In München herrscht der furchtbare Terror. Eine ganze Anzahl Bürger, Arbeiter und Soldaten sei bereits erschossen worden. Die Lebensmittel, welche die Regierung Hoffmann nach München leitete, um die Bevölkerung nicht der Spartakisten wegen Hunger leiden zu lassen, wurden von diesen beschlagnahmt und für die Rote Garde verwendet.

In einem größeren Zusammenstoß zwischen der Roten Garde und Truppen des 7. Inf.-Regts, soll es, wie aus Nürnberg verschiedenen Morgenblättern berichtet wird, bei Freising gekommen sein.

Nach Mitteilungen eines Gewährtmannes des „Berl. Tagesblatts“ will die Regierung Hoffmann einen entscheidenden Schlag erst führen, wenn 30000 Mann die Stadt eingeschlossen haben. Die Münchener sehen den kommenden harten Kämpfen mit Bangen entgegen. Sie befürchten, daß die Spartakisten bei einem Rückzug sich in die Pinakothek und andere Kunstgebäude flüchten würden, um die Regierungstruppen zu zwingen, diese Gebäude anzugreifen.

Dem „Berliner Lokalanzeiger“ zufolge, wurde die Lebensmittelwegnahme im Gaußwirtsgeviert und bei den Befehlsh. von der kommunistischen Regierung in München angeordnet.

Augsburg, 18. April. Bei dem Fehlen einer direkten Verbindung liegen über die Ereignisse in München auch heute hier keine zuverlässigen Nachrichten vor. Ein Augsburger, der mittels Notarwerkzeds nach München gefahren ist, berichtet in den „Neuesten Nachrichten“ daß, als er am Mittwoch früh Dachau erreichte, dort gerade ein Gefecht stattgefunden hatte, bei dem die Rote Armee 8 Tote gehabt habe. Um 11 Uhr hätten Unterhandlungen zwischen den Roten und den Regierungstruppen begonnen. Bei seiner Ankunft in München habe er die Stadt vollkommen ruhig gefunden. Um die Anschlagstellen, die plötzlich neue Besprechungen und Befehlsbefehle bringen, gruppierten sich Haufen diskutierender Menschen. Dutzende schwerbewaffneter Autos fahren nach den Außenvierteln der Stadt. Überall sieht man die Roten Armbänder der Polizei leuchten. Eine wilde Schießerei in die Luft hört an, sobald am Himmel ein fliegenderes Regierungstruppenflugzeug sich sehen läßt. Die Straßen sind schwarz voll Menschen, die sich in einem Zustand nervöser Aufregung befinden. Die Stimmung unter den Soldaten ist geteilt. Die der Regierung zuneigenden Truppen gewinnen mehr und mehr an Anhängern. Die Arbeiterschaft der Papierwerke Dachau hat sich für neutral erklärt. — Heute Nachmittag erschienen verschiedene Flugzeuge über Augsburg und warfen Flug-

blätter ab. Ein Flugblatt hatte folgenden Wortlaut: „In die Bevölkerung Bayerns! Württembergische Truppen sind auf der Fahrt nach Bayern und bitten um Euer Vertrauen. Wir kommen nicht als Eindringlinge, sondern sind von Eurer Regierung dringend gerufen worden. Wir wollen Euch helfen die Macht der derzeitigen Nachthaber in München zu brechen, die danach streben, ihre unheimliche Gewalt auf das ganze Land auszudehnen. Diese große Gefahr ist für Euch wie für uns, Eure Nachbarn, eine gemeinsame. Und gemeinsam wollen wir sie bekämpfen, um Ruhe und Ordnung wieder herzustellen und jedem zu ermöglichen, endlich ungehindert seiner Arbeit nachzugehen. Vertrauensvolles Zusammenwirken von Bayern und Württemberg wird uns dieses Ziel erreichen lassen. Eure württembergischen Brüder.“ — Der Zugverkehr nach München ist ab heute wieder vollständig eingestellt. Um 7 Uhr abends wurde noch ein Expresszug abgefahren, um Reisende nach der Hauptstadt zu befördern.

### Lloyd Georges Unterhaustrede.

London, 16. April. W.B. (Reuter.) Lloyd George begann seine Rede im Unterhause damit, daß er zusage, daß die ganze Welt ungeschuldet auf den Frieden warte. Er wies andererseits auf das Riesengeld der Aufgabe der Delegation hin. 10 neue Staaten seien entstanden, einige die unabhängig, andere die halb abhängig und einige die möglicherweise unter Schutzherrschaft sein würden. Ihre Grenzen müßten abgegrenzt, wenn nicht endgültig festgesetzt werden. Die Grenzen von 14 Ländern müßten neu gezogen werden. Lloyd George verwies auf die internationalen Vereinbarungen über Arbeitsfragen, die bisher noch nie versucht worden seien. Daneben gäbe es noch jenes große Experiment, an dem der ganze Frieden hänge, nämlich die Gesellschaft der Völker. Ein Fehler könne zu einem allgemeinen Kriege führen. Die Konferenz müsse ihre Arbeiten abbrechen, denn sie habe, während sie versucht habe, aufzubauen, in vielen Ländern die Grundfragen der Gesellschaft in den Staub fliegen sehen. Fragen, von denen man vor dem Kriege nie gehört habe, hätten jetzt dringende einen Konflikt zwischen zwei alliierten Staaten verursacht. Die Schwierigkeiten am Balkan hätten eine Atmosphäre von Unruhe geschaffen, aus der heraus der Krieg entstanden sei. Eines der charakteristischsten Merkmale der gegenwärtigen Lage sei, daß infolge der Zerstückelung großer Reiche Mitteleuropa in kleine Staaten balkanisiert worden sei. Die Lage in Rußland sei eines der verworrensten Probleme, die jemals behandelt worden seien. Von Anerkennung der bolschewistischen Regierung könne keine Rede sein. Diese sei niemals vorgeschlagen und niemals in Behandlung genommen worden, da keine Regierung Rußland vertritt. Ueberdies greife die bolschewistische Garde in diesem Augenblicke die Freunde der Alliierten in Rußland an. Lloyd George kam sodann auf den Vorschlag eines militärischen Eingreifens zu sprechen und sagte: Wie immer die Stimmung sein möge, die praktischen Schwierigkeiten eines großen militärischen Vorgehens in Rußland seien ungeheuer. Rußland habe wohl den Feind im Lande gesehen, sei aber niemals von einem auswärtigen Lande erobert worden. Selbst wenn eine Eroberung möglich wäre, so würden doch die politischen Schwierigkeiten bestehen bleiben. Lloyd George sagte, er wolle lieber Rußland den Bolschewisten überlassen, als Groß-Britannien infolge einer kostspieligen militärischen Intervention bankrott machen. Die englische Politik sei, ein gewalttames Uebergreifen des Bolschewismus auf die alliierten Länder zu verhindern. Deshalb organisierte England alle Hilfskräfte in den alliierten Ländern und in dem benachbarten Gebiete von der Ostsee bis an das Schwarze Meer. Wenn der Bolschewismus eines der alliierten Länder angreifen würde, so wäre es die Pflicht Englands, es zu verteidigen. Es seien unverkündete Anzeichen dafür vorhanden, daß Rußland wieder empor komme und wenn es erst wieder gesund und normal sei, dann sei es Zeit für die Alliierten, in Rußland Frieden zu stiften.

Ueber die allgemeine Lage in Friedensbedingungen sagte Lloyd George, die Vertreter der Großmächte seien zu einem vollständigen Einvernehmen über die großen grundlegenden Fragen bezüglich des Friedens mit Deutschland gelangt. Sie hätten diese Fragen bereits formuliert, und er hoffe, daß sie Ende nächster Woche vorgelegt werden würden. Lloyd George sagte ferner: Die französischen Soldaten, die er in verwüsten Gebieten getroffen habe, hätten gesagt: Gebt uns einen guten Frieden! Niemand hätte die neuen Fragen und die besonderen Umstände Europas mit ihrer alten bitteren Erinnerung an nationale Konflikte sympathischer behandelt können, als Wilson (Beifall.) Die Konferenz habe niemals die Tatsache vergessen, daß die meisten Felder und Opfer des Krieges von dem heldenhaftesten Frankreich getragen worden seien. Frankreich habe ein Recht darauf, sich vor einer Wiederholung des Angriffes geschützt zu fühlen. In allen Fragen, die uns vorliegen werden, gelangen wir zu einstimmigen Beschlüssen. (Beifall.) Die Friedenskonferenz habe einstimmig und ohne Zögern beschlossen, daß es ein Fehler ersten Ranges sein würde, die Friedensbedingungen zu veröffentlichen, ehe sie mit dem Feinde besprochen wurden. Keine Friedenskonferenz habe jemals ihre Verhandlungen öffentlich gehalten. Wir wollen mehr einen guten Frieden als eine gute Presse haben. (Beifall.) Jede Verpflichtung der Regierung sei in die Forderungen der Alliierten aufgenommen worden. Die Regierung sei niemals um ein Wort von diesen Forderungen abgewichen. Sie habe daran festgehalten, weil sie für berechtigt gehalten habe. Wir wollen, sagte Lloyd George, einen strengen Frieden weil der Fall es verlangt, aber er darf nicht darauf de-

rechnet sein. Kachegedichte zu bestreben, sondern darauf, Gerechtigkeit zu üben. Jede Klausel und jede Bedingung müsse in jeder Weise gerechtfertigt sein. Ich werde nach Paris zurückkehren, wenn das Haus mich dort haben will. (Lebh. Beifall.) Jeder, der dorthin zurückkehrt, wird mit den Abgeordneten des Feindes zusammentreffen. Er muß das volle Vertrauen des Parlaments besitzen. Eines der Ergebnisse des Friedens wird die Entsetzung der großen kontinentalen Gefahr der Rüstungen sein. Die Streitkräfte Deutschlands werden zu einem Herr herabgesetzt werden, das eben ausreicht, um den Vollzeidienst in seinen Ständen durchzuführen und seinen Handel zu schützen. Wir und Europa müssen darauf Nahrung geben. Die Gefahr besteht nicht, daß es in Deutschland noch zu einem neuen Ausbruch kommt, denn Deutschland aderte nur mit Hilfe 80 000 bewaffnete Männer aufbringen, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. Die Gefahr besteht jetzt, daß die Welt in Stücke geht, wenn das heilige Erbschaft des Hungers durch das Land schleicht. Lloyd George betonte zum Schluß, daß es die Pflicht aller Staatsmänner, Parlamente und Führer der öffentlichen Meinung sei, den Triumph des Rechts nicht durch Nachgiebigkeit zu verderben.

### Tagesneuigkeiten.

#### Zulage für Kriegsbeschädigte.

Berlin, 17. April. W.B. Die Reichsregierung hat verfügt, daß den infolge Kriegsbeschädigung vor dem 9. November 1918 entlassenen Unteroffiziere und Mannschaften mit Rücksicht auf die Verteuerung aller Gegenstände des täglichen Bedarfs eine einmalige Zulage von 50 Mark gezahlt wird. Die Zahlung erfolgt durch die Bezirkskommandos.

#### Zur Verhaftung Eichhorns.

Berlin. Die Nachricht, daß Eichhorn auf der Flucht zwischen Holzminnen und Häßler mit seinem Flugzeug eine Notlandung vornehmen mußte und bei dieser Gelegenheit durch Regierungstruppen festgenommen wurde, wurde gestern Nachmittag in Braunschweig amtlich bestätigt. Eichhorn wollte, wie ermittelt wird, ein Versteck bei den Bergarbeitern im Kahrzvier aufsuchen, wo er die ganze vorige Woche verbracht hat.

#### Graf Czernin verhaftet.

Wien, 18. April. W.B. Meldung des Wiener Kor.-Büros. Der frühere Minister des Auswärtigen, Graf Ottokar Czernin ist vorgestern von den deutsch-österreichischen Grenzbehörden in Feldkirch verhaftet worden, als er den Versuch machte, ohne Paß die schweizerische Grenze zu überschreiten.

Ueber die Vorgeschichte der Verhaftung wird gemeldet: Graf Czernin hatte sich vor einiger Zeit an die Wiener Polizeidirektion um die Ausstellung eines Reisepasses in die Schweiz gewandt. Der Paß wurde ihm jedoch nach vorangegangener Rücksprache mit dem Staatsamt für Äußeres im Hinblick auf die von ausgewanderten Aktivisten in der Schweiz betriebene, gegen die deutsch-österreichische Republik gerichtete Propaganda verweigert. Graf Czernin hatte sich daraufhin an den Staatskanzler Reuter mit der Bitte gewandt, ihm dennoch die Erlangung des Passes zu ermöglichen. Der Staatskanzler wies jedoch dieses Ansuchen zurück. Graf Czernin gab nunmehr vor, daß er sich auf eine seiner Besichtigungen in Oberösterreich begeben wolle und reiste mit dem Ostentseilzug von Wien ab. Anstatt nun den Zug in Oberösterreich zu verlassen, fuhr er jedoch die Feldkirch durch, worauf dort die Verhaftung erfolgte.

#### Ja oder Nein?

Berlin, 18. April. W.B. In einem offiziellen Kommentar des Homme Libres wird erklärt, die Deutschen würden nicht lange in Frankreich weilen und ungefähr zehn Tage würden für ihre einfache Aufgabe genügen. Sie hätten leblich ja oder nein zu sagen (!) bei allen Bedingungen der Entente hinsichtlich der Garantien und der Wiedergutmachungsfrage. Nur in den Fragen nach der Art, die von den deutschen Delegierten zur Durchführung der angenommenen Bedingungen als angebracht betrachtet würde, sei eine Diskussion zulässig. Einige Blätter haben heraus, daß Wilson sich ein großes Verdienst in den letzten Tagen um den schnellsten Fortgang der Verhandlungen erworben habe, weil er, wie die Blätter berichten, gewisse formelle Konzessionen gemacht habe, um seine 14 Punkte mit den Forderungen der Alliierten in Einklang zu bringen.

Berlin. Zu dem offiziellen Kommentar des „Homme Libres“, die Deutschen würden nicht lange in Frankreich weilen und hätten lediglich Ja oder Nein zu sagen, sagt der „Vorwärts“, daß wenn diese Meldung richtig sei, sie selbstverständlich auch auf die Dispositionen der deutschen Regierung ihre Mitwirkung haben müsse. Um einen Diktatfrieden entgegenzunehmen, genüge es, einen zuverlässigen Kurier nach Versailles zu schicken. Man werde dann in Deutschland darüber beraten können und schließlich zu dem Mittel einer allgemeinen Volksbefragung greifen, um die Meinung des Volkes selbst darüber festzustellen.

#### Aus Stadt und Bezirk.

Kagold, 22. April 1919

Vom Tage. Am Hause des Witwe Schuler hier ist trotz des kalten Aprilmorgens ein blühender Birnbaum zu sehen. — Von einem tragischen Geschehnis ereilt wurde dieser Tage die Witwe der Schöpfer Jahre lebende Frau





Christian Raaf. Bei einem Ausgange bestellte sie eine Dampfmacht; sie erholte sich rasch wieder, war aber kurz darauf vollständig erblindet. — Ueber die Osterfeierlage herrsche in dieser Stadt wie auch in der Umgebung lebhafter Verkehr. Viel fremde Gäste besuchten die Frühlingsgäste und wählten Nagold als Ausflugsort. — Wie an andern Festtagen erfreute uns auch am Osterfest Morgen die blühende Stadtkapelle durch schön vorgetragene Chöre.

**Feldpoststiftung.** Eine Geldsammlung der württ. Feldpostbeamten, bestehend in 6600 A 5/100,iger Reichsriegelsanleihe und 135,28 A hat ist unter der Bezeichnung „Feldpoststiftung“ der Kriegsstiftung für Angehörige der württ. Post- und Telegraphenverwaltung zu besonderer Verwaltung überwiesen worden. Den Vorsitz führen die Vertreter der Feldpostpersonals entsprechend werden die Beiträge verwendet werden in erster Linie für bedürftige Hinterbliebene von Beamten, Unterbeamten und Postkassen der Feldpost, ferner für bedürftige Hinterbliebene von Beamten, Unterbeamten und Postkassen, die in diesem Kriege gefallen oder an Verwundungen oder Krankheiten gestorben sind, die sie sich im Felde zugezogen haben.

**Ueänderung der Bezirke der Straßen- und Wasserbauämter Cannstatt, Neutlingen und Calw.** Mit Wirkung vom 1. Mai 1919 ab sind vorläufig die Oberamtsbezirke Kirchheim und Leonberg vom Straßen- und Wasserbauamt Cannstatt losgelöst und der erste dem Straßen- und Wasserbauamt Neutlingen, der letzte dem Straßen- und Wasserbauamt Calw zur Verfügung zugewiesen worden.

**Aus dem übrigen Württemberg.**

**Stettlingen.** Am Ostersonntag-Abend 6 Uhr entlief sich über unserer Markung ein schweres Gewitter. Durch Blitzschlag wurde ein Pferd getötet und die Dienstwagen des Kassenwarts Raafde gelähmt.

**Tübingen.** Sonder-Sicherheitskompanie Tübingen wurde im letzten Monat wieder eine größere Menge Wessendörfer, Tachosen, Silesen und Schürschuhe, Drillschjaden, Wolldecken usw. beschlagnahmt, die alle auf unrechtmäßige Weise in Besitz geblieben waren.

**Letzte Nachrichten.**

Die Heidelberger Studentenenschaft hat beschlossen, ein Militärkontingent aufzustellen, um die badische Regierung bei der Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung zu unterstützen.

Reutlingen wurde von württembergischen und bayrischen Truppen gesichert. In den Strohstämmen gab es auf beiden Seiten Tote und Verwundete.

Nach einer Meldung aus Berlin rechnet man, daß die Friedensverhandlungen am 1. Mai begonnen werden. Der Inhalt der Bedingungen dürfte etwa am 2. Mai bekannt gegeben werden.

Wie aus Berlin gemeldet wird, ist der deutschen Regierung von der Entente eine Note zugegangen, wonach der Rat der Alliierten mitteilt, daß er die deutschen Friedensbedingungen nicht zulassen könne, wenn diese nur die Vollmacht haben, die Friedensbedingungen in Empfang zu nehmen und nicht zu verhandeln.

Das in der Zeitung veröffentlichte Bild zeigt die Besatzung der Eisenbahnstation in Stuttgart.

**Oberamt Nagold.**

**Brennstoffversorgung (Kohlenversorgung) für die Zeit vom 1. Mai 1919/30. April 1920.**

Unter Bezugnahme auf die oben erwähnte Bekanntmachung vom 12. ds. Mo. — Gesellschaft Nr. 86 — werden die Verbraucher mit Ausnahme derjenigen, deren Verbrauch mehr als 10 Tonne monatlich beträgt, nochmals darauf hingewiesen, ihren Bedarf, sofern sie dies bis jetzt noch nicht getan haben, sofort, spätestens aber bis zum 24. ds. Mo. bei ihrem bisherigen Kohlenhändler anzumelden, da nachträgliche im Laufe des Versorgungsjahres erfolgende Anmeldungen sehr wahrscheinlich nicht mehr berücksichtigt werden können.

Die Kohlenhändler werden ebenfalls nochmals auf pünktliche Einhaltung des Vorlagetermins für die Kundenlisten hingewiesen und darauf aufmerksam gemacht, daß ihnen von der Bezirkskohlenstelle Bezugscheine erst nach erfolgter Vorlage von dem vorgezeichneten Muster entsprechendes Kundenlisten ausgestellt werden.

Inbesondere ist in den Kundenlisten die alphabetische Reihenfolge einzuhalten.

Bis zur erfolgten Prüfung der Kundenlisten dürfen die Händler an Haushaltungen, die in ihren Kundenlisten eingetragen sind, jeweils nur in Mengen von 10 Tonne liefern; an Kleinverbraucher dürfen sie ein Drittel des angemeldeten Jahresbedarfs.

Jeder Empfänger eines Frachtbriefes hat sofort nach Ankauf der Kohlen die eingegangene Menge und Sorte der Bezirkskohlenstelle Nagold unter Beilage des Frachtbriefes schriftlich anzuzeigen.

Den 19. April 1919.

M B n g A B.

**Oberamtsstadt Nagold**

Aus Anlaß des am Donnerstag den 24. April ds. J. hier stattfindenden

**Krämer- und Schweinemarkts**

ist von der Kreisregierung Anordnungen die Abhaltung eines

**Pferdemarktes**

angehängt worden, zu dessen zahlreichem Besuch und Besichtigung hienmit eingeladen wird.

Pferdemarktbeginn morgens 8 Uhr.  
Den 17. April 1919.

Stadtschultheißenamt:  
Meier.



**Freiwillige aller Stände**

melden sich sofort für die Reserve-Sicherheits-Kompanie des Oberamtsbezirks Böblingen, Herrenberg, Nagold, Calw, (Anmeldung schriftlich oder mündlich auf dem Geschäftszimmer der S. K. 4 Böblingen, Pfliegerlager). Die Unteroffiziere rufen einen Ruf zum Kampf gegen die allernachteiligste Regierung.

Wer eintritt für die öffentliche Ruhe und Ordnung, wer das staatliche und private Eigentum schützt, wer die Sicherheit der Person gewährleistet, der meldet sich sofort zur Einstellung bis zur Beilegung der neuen gefährlichen Unruhen.

Wer zur Zeit nicht abkommandiert kann, der meldet sich zum zweiten Anruf, das im gegebenen Falle direkt oder durch Vermittlung der Ortsbehörden einberufen wird.

Bedingungen für die Zeit der Einstellung: Mobilität, Abhaltung, 8 A Taggeld, Versorgung bei Dienstbeschädigung Böblingen, den 21. 4. 19.

**Seyfarth**

Sicherheitskompanie 4. Böblingen.

**Ruppington O. Herrenberg.**



**Lannen-Lang- u. Sägholz-Verkauf.**

Am Montag den 28. April 1919 kommen im hiesigen Gemeindefeld zum Verkauf:

485 Stückichte und forstene Säg- und Bauholz I. bis V. Kl. mit 386 Festm.

Am Dienstag den 29. April 1919:  
Eichen: 148 St. I. bis VI. Kl. mit 89 Festm.  
Buchen: 45 St. I. bis III. Kl. mit 24 Festm.  
108 Birken, 32 Kiefern und 600 St. eichene Wagnereisen.

Zusammenkunft je vormittags 10 Uhr beim Waldhauere-Gemeinderat.

**Wilbberg.**

Leopold Schnaible verkauft eine junge

**Nutz- u. Schaffkuh.**

Gesucht werden

5-8 Stück junge 3-10 Tage alte

**Gänselein.**

Angebote unter K. E. an die Geschäftsstelle d. Bl.

**Birken pol. Schlafzimmer**

mögl. mit Ovalspeigel zu kaufen gesucht.

Offerten unter: A. J. 230 an die Geschäftsstelle d. Bl.

**3 gebrauchte**

**Bettstellen**

und ein vollständiges Federbett

**verkauft.**

Wer? sagt die Geschäftsstelle des Bl.

Verkaufe eine gut erhaltene zweireihige

**Hand-Harmonika**

zum Preise von 45 Mark Liebhaber wollen sich bei Wilhelm Benz in Eschhausen melden.

**Fahrnis-Versteigerung.**

Am Donnerstag den 24. April, nachmittags 3 Uhr kommen in meiner Wohnung gegen Barzahlung zum Verkauf:

- 1 Kiefernkasten, 1 Kiechhosen, 1 Tisch, Stühle, 3 Bänke, 4 Bettladen, 1 Nähmaschine, 2 Ofen, 1 Backofen, 1 Fische u. Kisten, 2 Sägen, 1 Spiegel, 1 Schiffsstuhl, 2 Waschkessel, Kiste, 2 Fah- und Handgeschirre, 2 Wasserbüden, 2 Bettladen, 1 Bettrost, 2 Seilen, 1 polierter Rindbock, 1 Kiste samt Brill, 1 polierter Nachtsch, 1 Sopha, 1 Kiechhosen, 1 eichener und 1 tannener Tisch, 1 Waschmaschine, 1 amerikan. Liegestuhl, 1 Wäschekorb, 1 Schrank, 1 eichene Rinderbadwanne, 1 Spiegel, 1 Bild, 2 lederne Reisetaschen, 1 Eßgeschloß, 1 Galerie, 2 Bügelisen, 1 Fächer und allgemeiner Hausrat.

Kaufinteressenten sind eingeladen.

R. Klumpf Witw., Marktstraße.

**Esringen.**

**Stammholz-Verkauf.**

Am Donnerstag den 24. ds. Mo. nachm. 4 Uhr kommt im Submissionsweg zum Verkauf aus dem Gemeindefeld:

- Langholz: 13,30 Fm. II. Kl., 69,75 Fm., III. Kl. 20,93 Fm., IV. Kl. 3,82 V. Kl.;
- Sägholz: 2,98 Fm. I. Kl., 4,61 II. Kl. und 0,49 Fm. III. Kl.

Offerte sind bis zum Verkaufstage bei dem Ortsvorsteher abzugeben.

Gemeinderat.

Ein ordentliches

**Junge,**

welcher Buß hat, das Käsehandwerk zu erlernen wird angenommen bei

Karl Hafner, Forzheim, Wehrstr. 2.

Nagold.

**Suche**

für sofort 3 tüchtige

**Möbelschreiner.**

Friedrich Schwarz.

**Kräze,**

Hausjuden, Kuschelg hell

**Jude-Salbe**

In wenigen Tagen mit sicherem Erfolg. Große Dose A 4.50, halbe Dose A 2.50.

Marienapothek u. Chem. Fabrik Mittelteich 49 i. Oberpf. Nagold

**Lehrverträge**

empfiehlt G. W. Jaiser, Nagold.

**Ordnung nach Esringen im Café-Restaurant zum Eintritt am 1. Mai oder später, solches anzufragen, ev.**

**Mädchen**

per Mittels im Haushalt und Bedienen der Gäste.

Hoher Lohn und gute Behandlung zugesichert.

Mädchen im Alter von 18-22 Jahren, die schon häusliche Stellen innehaben, wollen sich an die Expedition des Bl. wenden.

**Fahrrad**

mit guter Gummiwerkung, Lombard-Fahrrad.

**zu verkaufen.**

Zu erfragen bei der Exped. des Bl.

**Guten Speiseessig**

jedes Quantum abgegeben, auch zum Wiederverkauf.

Adolf Morlok, Nagold.

**Lebensmittelmarkt 53**

estollen  
500 g Teigwaren, 66 A d. Wd.  
5 Suppenöl sel zu 13 A d. St., die bei Raaf Christian, Käufer Wilsch, Bauer, Schittenhelm, Schmid Friedrich abgekauft werden.  
Nagold, 17. April 1919.  
Städt. Amt: Meier.

**Jungen**

Arztlichen, am liebsten 15-16jährigen

nimmt in die Lehre.

F. Thener Schmidmeister.

**Wohnung**

zu vermieten

mit 2-3 Zimmern und Zubehör.

Friederike Knobel Witwe

Bahnhofstr.

Sch suche auf 1. Mai ein erfahrenes, tüchtiges

**Mädchen**

für Küche u. Haushalt bei hohem Lohn.

Vorstellen bei:

Fran Sabat. Behner, Forzheim, Nagoldstr. 14.





Nagold.  
**Freiwillige Feuerwehr.**

Am Donnerstag den 24. April 1919  
abends 8 Uhr  
findet in der Brauerei zur „Traube“ die  
**Korpsversammlung**

statt (nach § 12 der Statuten).

**Tagesordnung:**

1. Bericht über den gegenwärtigen Mannschaftsstand.
2. Kassenbericht.
3. Jahresbericht.
4. Bekanntgabe des Übungsplans 1919.
5. Sonstiges.

NB. Der Mannschaftsbestand der Freiwilligen Feuerwehr hat seine normale Höhe noch lange nicht wieder erreicht und braucht die Feuerwehr dringend weitere Mitglieder; es ergeht daher nochmals eine weitere Aufforderung an die jungen Männer, namentlich aber an die Bäckerlehrlinge, welche in großer Anzahl der Feuerwehr noch fern stehen, sich umgehend anzumelden und einzustellen zu lassen.

Bei obiger Versammlung ist Gelegenheit, sich anzumelden.

Das Kommando.

**Knaben- u. Männer-Anzüge**

sind eingetroffen, sowie

**Arbeitshosen und Juppen**  
**Chr. Theurer, Herrenkleidergeschäft.**

Nagold.

**Bestellungen auf Kohlen**

nimmt bis 25. April entgegen

**Chr. Schwarz.**

Nagold.

Bestellungen auf alle Sorten

**Kohlen, Koks**  
nehmen unter Bezugnahme auf die oberrheinische Verkaufmachung entgegen

**Berg & Schmid.**

Nagold.

**Großes Tapetenlager**

sowie Nest-Tapeten empfiehlt

**L. Grüninger, Sattlermeister.**

Starken Maßstab zu Handnähen solange Vorrat bei Obigem.

Seit anno 1785  
**Gruis Augenwasser**  
Seit anno 1785  
Verleiht bei roten, tränenreichen Augen, schmerzhaften, nach dem Schlafen verklebten Augenlidern, chronisch-entzündlichen Augenentzündungen, insbesondere bei angelegten Augenklappen etc.  
Zu haben in den Apotheken A. 2.50 die Flasche.  
**Jac. Friedr. Gruis, Hollbrunn 2, B.**

**Bereinigter Säger- und Piederkranz.**  
Morgen Mittwoch keine Probe.

Der bekannte ehrliche Finder, der meine **Rohrpeitsche** letzten Dienstag in der Nagolder Steig gefunden hat, möge dieselbe im „Anker“ in Nagold gegen Belohnung abgeben.  
Meyer Gänfle.

**Gesucht**  
auf 1. Mai oder später ein tüchtiges **Mädchen**

nicht unter 25 Jahren, das sich mit dem Ackerbau in die Hausarbeit teilt und in der Küche bewandert ist.  
**Frau Alice Klingler Stuttgart**  
Hauptmannstraße 10, Fernsp. Nr. 11555

**Deutsch-Demokratische Partei**  
**Ortsgruppe Nagold.**

**Mitgliederversammlung**

am Mittwoch am 23. IV. abends 8 Uhr im Traubensaal

Abstimmung über Vorschläge zur Gemeinderatswahl.

Erscheinen sämtlicher wahlberechtigter Damen und Herren notwendig.

Freunde der Partei herzlich willkommen.

Der Ausschuss.

**Der „Gewerbeverein Nagold“**

ladet seine Mitglieder und sonstige Angehörige von Gewerbeindustrie und Handel, insbesondere auch die Mitglieder der „Jungen“

auf **Mittwoch, den 23. April abends 8 Uhr** in Gasth. zum „Nöhl“ ein.

Tagesordnung:

„Stellungnahme zur Gemeinderatswahl“

Der Vorstand.

**Anna Häubler**  
**Joseph Häubler**  
**Verlobte**  
Unterschwandorf Ostern 1919.

Oberjettingen—Sulz.  
**Hochzeits-Einladung.**  
Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren wir uns Verwandte, Freunde und Bekannte auf **Donnerstag, den 24. April 1919** in das Gasthaus „Traube“ in Oberjettingen freundlichst einzuladen.  
**Johann Georg Koll** Kath. Ehem. hinger  
Bauer Tochter des  
Sohn v. Joh. Gg. Koll Friedr. Dreher  
Bauer von Oberjettingen. Bauer von Sulz.  
Kirchgang 11 Uhr.  
Wir bitten, dies statt jeder besonderen Einladung entgegenzunehmen.

Wfrondorf.  
**Hochzeits-Einladung.**  
Wir beehren uns hiesige, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am **Donnerstag, den 24. April 1919** stattfindenden Hochzeitsfeier in das Gasthaus zum „Nöhl“ in Wfrondorf ergebenst einzuladen.  
**Wilhelm Better** Marie Better  
Sohn des geb. Nestle  
Joh. Georg Better Tochter d. Andr. Nestle  
Schulheiß Gemeindepfleger  
in Wfrondorf. in Wfrondorf.  
Kirchgang 1/2 12 Uhr  
Wir bitten, dies statt besond. r. Einladung entgegenzunehmen.

**Schulbücher** sowie sämtliche **Schulartikel** empfiehlt  
**G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold.**

Nagold.  
**Trauer-Anzeige.**  
Schmerzesfüllt mochen wir Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß unser lieber, treubesorgter Gatte, Vater, Bruder, Schwager und Onkel  
**Gottlob Bertsch**  
Schreinermeister  
am Ostersonntag in der Frühe von seinem schweren Leiden durch einen sanften Tod, im 39. Lebensjahr erlöst wurde.  
In ihm sein Leid  
**Katharine Bertsch, geb. Ketz**  
mit ihren Töchtern **Berta, Pauline, Ema.**  
Beerdigung **Mittwoch nachm. 2 Uhr.**

**Nachruf**  
Zum Andenken an meinen 1. Bruder  
**Georg Mönch**  
gestorben am 22. April 1918 in französischer Gefangenschaft.  
1. Heut in diesen Frühlingstagen  
Denk ich dein mit Schmerz  
Ach, wie schwer, ich kanns nicht sagen,  
Ach, geliebtes Wiedersehen.  
2. Ach, wie herbe war das Schreiben,  
Als Du gingst ins Vaterland  
Aber doch als Kämpfer, Sturmer  
Kamst Du in der Feinde Hand  
3. Fast ein Jahr wart Du gefangen,  
An der Felste Meerestrand  
Ost war Dir aus Herz so bange,  
Wann kehre ich ins Heimatland?  
4. Und Du lagst als Schwerverkrankter  
Fünf Monate lang im Hospital  
Aber statt nach Haus zu wandern  
Mühtest du gehn durchs Todesl.  
5. Nun ein Jahr ist schon verlossen,  
Doch der Tod Dich hat erlöst.  
Biele Tränen wir vergossen  
Weil die Wunde nicht mehr heilt.  
6. Ach, dem Vater und der Mutter  
Reicht oft fast das Herz erlösen.  
Weil ihr Sohn ihr lieber, guter  
Nicht mehr kehrt ins transt. Dein  
7. Nun so schlaf denn wohl und ruh im Frieden  
Draußen in des Himmels Höhe,  
Wag uns da doch kein beschleiden  
Gott ein fröhliches Wiedersehen.  
Gemahel von Deiner 1. Schwester  
**Katharine**  
Efringen, den 22. April 1919.

**Jetzt ist es Zeit,**  
**das Blut zu reinigen.**  
Blutreinigungstee, Drahttee, Abführtee,  
Blasen- und Nierentee, Birkenblättertee  
gegen Rheumatisches, Gicht, Schmerzen bei Beschwerden, Frangulae-Blutreinigungstee,  
Süßholzwurzel, Lungentee, Rheumatisches  
nach Pfarrer Kneipp — empfiehlt  
**Geschwister Frey, Nagold.**

Nagold.  
Wir haben noch abzugeben:  
**Gemüse-Konserven**  
Junge Erbsen  
Junge Karotten  
Spinat  
Tomatenmark.  
Die Sorten werden jetzt einzeln abgegeben.  
**Berg & Schmid.**

Garantieren rehen  
**Rauch-Tabak,**  
kein Ersatz, empfiehlt  
**Alfred Luz, Calw,**  
Lebensr. 96.  
**Silber**  
In jedem Feingehalt wird in jeder Menge zu höchsten Preisen zu kaufen gesucht.  
Angebot an das Kontor des Geschäftsführers.